

AfA

Gesprächsreihe
StadtWertSchätzen

V

SHARING HERITAGE AND FUTURE

BAUEN IN NACHBARSCHAFTEN

MARTIN AARTS

STADTPLANER
ROTTERDAM

MARTIN REIN-CANO

TOPOTEK 1
BERLIN

RALF PROTZ

KOMPETENZZENTRUM
GROSSIEDLUNGEN

CHRISTINA GRÄWE

PUBLIZISTIN
BERLIN

VOLLRAD KUHN

STELLV. BÜRGERMEISTER
BERLIN-PANKOW

GUDRUN SACK

ARCHITEKTIN
AFA - NETZWERK AKTIV
FÜR ARCHITEKTUR

19. September 2018

„Bei Wohnbauprojekten müssen nicht nur Partikularinteressen derjenigen vor Ort berücksichtigt werden, sondern das Gemeinwohl, also größere Zusammenhänge“, sagt Vollrad Kuhn. Das Projekt „Wohnen an der Michelangelostraße“ solle ein ökologisch-soziales Modellprojekt werden, weswegen im Mobilitätskonzept zum Beispiel auf Flächengerechtigkeit zwischen Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen geachtet werde.

**ES DÜRFEN NICHT
NUR PARTIKULAR-
INTERESSEN DER-
JENIGEN VOR ORT
BERÜCKSICHTIGT
WERDEN**

*Wir brauchen ein übergeordnetes
Ziel für ganz Berlin.*

Wo soll die Reise hingehen?

Gudrun Sack

„Berlin ist für einige große Fragen manchmal selbst zu groß. Es zerfasert sich und wird unübersichtlich“, meint Christina Gräwe.

AKTIV FÜR ARCHITEKTUR



Gudrun Sack

Es gebe jeden Tag viele kleine Veranstaltungen. Doch dass die Leute sich zusammenschließen und eine große Veranstaltung daraus machen, vermisse sie. Es fehle ihr manchmal eine übergeordnete Stimme. „Es gab einen Abend, da haben alle drei Opernhäuser die Zauberflöte gespielt und das lässt sich übertragen auf unsere Branche.“

**BERLIN IST FÜR
EINIGE GROßE FRAGEN
MANCHMAL
SELBST ZU GROß**

„Ich würde das, was Sie kritisch sehen, fast als den positivsten Wesenszug von Berlin sehen“, erwidert Martin Rein-Cano. „Wir sind eine zerklüftete, stark mosaikartige Stadt und schon immer gewesen. Ich liebe die Disfunktionalität. Wir haben das Glück, ein disfunktionales Kind in einer funktionierenden Familie zu sein. Die Disfunktionalität hat den Vorteil, dass sich Berlin

**BERLIN HAT SICH
SCHON IMMER
GEGEN VISIONEN
ZUR WEHR
SETZEN KÖNNEN**



von links nach rechts:
Martin Rein-Cano, Ralf Protz



von links nach rechts:
Martin Aarts, Vollrad Kuhn, Christina Gräwe

schon immer gegen Visionen zur Wehr hat setzen können.“ Außerdem habe Berlin, wie kaum eine andere Stadt, ein großes Potenzial an Leuten. Jedoch müsse man diesen einen Raum geben, um ihr Potential umsetzen zu können.

Es sei schwierig für Berlin eine Vision zu entwickeln und das mache es für Planer*inne kompliziert, sagt Gudrun Sack. „Egal was man in Berlin macht, es gibt immer Stimmen dagegen, deshalb werden viele Projekte gar nicht umgesetzt“. In Rotterdam gebe es eine Vision, der man die kleinteilige Planung unterordnet.

SICH DURCHZUSETZEN IST LEICHTER, WENN MAN WEIß, WOHN ES GEHT

„Sich durchzusetzen ist leichter, wenn man weiß, wohin es geht. Wenn man hingegen nie über die Konsequenzen redet, kann man alle Meinungen der Welt haben“, meint Martin Aarts.

Ralf Protz findet, dass eine übergeordnete Vision nicht zu Berlin passen würde: „Berlin ist eine polyzentrische Stadt mit ganz unterschiedlichen Orten und das ist ein Reiz, der Berlin eigentlich ausmacht. Ich habe oft die Angst, dass durch eine übergeordnete Vision diese Qualität kaputt gemacht wird.“

Eine Vision für Berlin sollte die Stadtgesellschaft als Gemeinschaft thematisieren, wird aus dem Publikum angemerkt.

„Die wichtigste Aufgabe der Städte ist es, Verbindungen zwischen Menschen herzustellen. Die Städte haben das Problem, dass es keine städtischen Gemeinschaften mehr gibt.“

Wir müssen uns die Frage stellen, was wir für eine Lebensqualität für die Stadt als Ganzes haben wollen, sagt Gudrun Sack. „Was gehört dazu? Wir müssen ein paar Parameter festlegen, denen andere Dinge dann untergeordnet werden.“

Berlin habe sich in den letzten 25 Jahren 8 mal in verschiedene Richtungen entwickelt; ein übergeordnetes Leitbild kann es da nicht geben, heißt es aus dem Publikum. „Das Beispiel aus Rotterdam könnte man auf einzelne Bezirke in Berlin, aber nicht auf die gesamte Stadt anwenden.“

Generell müsse man die Außenbereiche Berlins stärker in Betracht ziehen, fordert eine Stimme aus dem Publikum. „Parks, Wälder und Erholungsgebiete müssen mit dem Bevölkerungswachstum mitwachsen.“ ■

BERLIN IST EINE POLYZENTRISCHE STADT MIT GANZ UNTERSCHIEDLICHEN ORTEN UND DAS IST EIN REIZ, DER BERLIN EIGENTLICH AUSMACHT

AfA - Aktiv für Architektur ist ein agiles und interdisziplinäres Netzwerk, dass die Interessen des Berufsstandes vertritt. Es besteht aus Mitglieder:innen der Architektur, der Stadtplanung, der Landschafts- und der Innenarchitektur. Das Netzwerk mischt sich unabhängig und themenübergreifend ein und kooperiert mit Partner:innen innerhalb und außerhalb der Architektenkammer.